

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Sonntage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Druckpreis bei Vorbestellung von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,20 Mk., durch unsere Buchhändler wöchentlich 20 Pf., vierteljährlich 1,20 Mk., bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 1,20 Mk. ohne Postgebühren. / Für Postanfragen, Bestellungen sowie unsere Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen wir gern Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse bei der Zeitung, der Lieferung oder bei sonstiger Unterbrechung der Zeitung oder bei Abzählung des Bezugspreises, ferner bei der Lieferung in den oben genannten Fällen keine Gewähr, falls die Zeitung verspätet, in beschränkter Auflage oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verleger, die Expedition oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. / Berliner Adresse: Berlin SW. 4.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Verleger: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 66.

Mittwoch den 20. März 1918.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Erfolgreiche Erkundungen an der Westfront.

### Die neue Probe.

Den armen Engländern wird nachgerade etwas Schweiß zu Mutte. Sie wissen nicht recht, sollen sie wünschen, daß es an der Westfront endlich wieder lebendig wird und daß der Verfallener Krieg den Befehl zum Losschlagen geben soll, oder wäre es richtiger, den unheimlichen Deutschen die Entscheidung darüber zu belassen, ob das blutige Ringen dieser langen Kriegszeit nun zu einem bisher unerschütterten Endkampf gesteigert werden soll? Sie wissen ebenso wenig, ob sie die Japaner zu ihren Abenteuern ermuntern oder ihnen die kalte Schulter zeigen sollen, und noch weniger sind sie sich darüber im klaren, welches Gesicht sie zu der Entwicklung der Dinge in Rußland aufstellen sollen, wo der britische Einfluß immer mehr zusammenkommt. Und damit noch nicht genug: Jetzt kommt plötzlich der sonst so unentwegte Lord George mit allerlei geheimnisvollen Andeutungen, die auch gerade nichts Gutes ahnen lassen. Entschuldigungen von schwerwiegendster Bedeutung, sagte er dieser Tage, würden in aller nächster Zeit zu fassen sein. Entschuldigungen, von denen die gesamte Existenz und Zukunft des britischen Reiches betroffen würden. Das Volk werde eine durch die allgemeine Kriegslage geforderte neue Probe seines Dufertums erleben müssen.

Das klingt rätselhaft. Alle Versuche der verbündeten Botschafter in Rom und Paris, die Sache durch kleine ungeschuldige Zuläufe etwas verständlicher zu machen, sind durch die Beschränkung verhindert worden. Man hat also die Wahl, hinter den dunklen Umfängen des Ministerpräsidenten bedeutsame Versichertungen zu Japans Gunsten zu erteilen, um seine wirksamere Unterstützung in den bevorstehenden Entscheidungsschlachten auf europäischem Boden zu erhalten, oder neue Abmachungen mit Italien, wo auch nicht alles so steht, wie es stehen sollte, oder endlich den Vorläufer ernstlicher Differenzen mit Herrn Wilson, dessen Politik an den Sowjetkongress in Moskau bei den englischen Machthabern einiges Mißbehagen erweckt zu haben scheint, was in Verbindung mit seinem ablehnenden Verhalten gegenüber den japanischen Wünschen nicht weiter verwunderlich wäre. Aber man kann soviel raten wie man will, der unheimliche Eindruck der an die Wand gemalten Prophezeiung wird dadurch nicht im geringsten gemildert: Lord George ist bekannt dafür, daß er seine leeren Worte macht. Was mag er nun nach allem, was er seinem Volke schon auferlegt hat, noch im Schilde führen?

Noch eine Möglichkeit besteht. Irland. Seit Monaten wird versucht, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, aber auf der grünen Insel pfeift man offenbar auf alle parlamentarischen Lösungen. In der Grafschaft Clare ist tatsächlich die irische Republik verkündet worden, und von hier aus greift die Bewegung immer weiter über das Land in Formen, denen die Londoner Regierung offenbar nicht gewachsen ist. Aus einer Verhandlung im Oberhaus hat man jetzt Näheres über diese neue Art des irischen Freiheitskampfes erfahren. Er besteht einfach darin, daß den britischen Behörden und britischen Bürgern gegenüber die Gehege grundsätzlich mißachtet werden. Das Eigentum wird geplündert, der Landbesitzer von der Scholle vertrieben, sein Vieh weggeholt, Bräuen und Eisenbahnen werden zerstört, und zwar planmäßig, und wo englische Soldaten sich zeigen lassen, werden sie beschimpft und verhöhnt. Kein Wunder, daß Lord Salisbury, der die Regierung über diese Zustände befragte, sie als eine Gefahr für das britische Reich bezeichnete und für eine erfolgreiche Weiterführung des Krieges. Die bittere Stimmung gegen England, die in ihnen zu Tage trete, dehnte sich auch bereits auf Englands Verbündete aus: man siehe hier demselben Bolschewismus gegenüber, der Rußland zerstört. Ein anderer Lord sah schon das Britenreich in Stücke gehen, wenn diesem Schreiben nicht Einhalt geboten würde. Und die Regierung? Sie konnte nur auf die unlängst eingeleiteten militärischen Maßnahmen verweisen, die hoffentlich weitere Ausschreitungen verhindern würden. Eine Rebellion der gefährlichsten, hinterlistigsten Form nannte Lord Lansdowne noch die Vorgänge der letzten Wochen — dann beruhigte sich das hohe Haus wieder und ließ den Gegenstand fallen.

Allo Marshall French ist die letzte Hoffnung des Britenreiches, und man darf ihm schon zutrauen, daß er auch vor der blutigsten Unterdrückung des Aufstandes nicht zurückweichen wird. Aber Lord George ist offenbar gar nicht wohl bei dem Gedanken, daß der rote Lebenshafter seiner Länder zu Hause vernichtet werden soll, während er ihn doch um so vieles lieber in Blonden und im nord-

lichen Frankreich gegen die verhassten Deutschen mit einsetzt hätte.

Ob es diese Sorgen waren, die ihm das Herz abnehmen, oder andere Gefahren, die er näher und näher voraussehen sieht: er muß das englische Volk einer neuen Probe seines Dufertums aussetzen, und das will bei der gegenwärtigen Stimmung im Königreiche schon etwas bedeuten. Wir harren der Dinge, die da kommen sollen.

### Ostafrikas Hindenburg.

Die „Volkstimme“ in Pretoria schreibt, es könne bis Weihnachten 1918 dauern, ehe die letzten Deutschen und Boeren in Ostafrika unschädlich gemacht seien. Der deutsche Kommandeur v. Lettow Vorbeck habe noch etwa 400 Weiße und 2000 farbige unter seiner Leitung, mit denen er sich noch unermüdet leisten könne.

Diese unter der Flut der gegen die Deutschen in diesen Kriegen geschleuderten Beschimpfungen selbst ammutend Anerkennung aus Feindesland und steht nicht vereinzelt da. Vor kurzem brachte die „Sudan Times“, ein in Johannesburg erscheinendes Blatt, sogar einen ganzen Artikel über den deutschen Offizier, der nun schon so lange dem feindlichen Aufstrome standhält. Lettow-Vorbeck ist, sagt die „Sudan Times“, „groß von Wuchs und hager, erichst durch seine Sorgen und ausgezehrt durch tropische Krankheiten. Er hat nur ein Auge, das andere hat er in China verloren.“

In den ersten Kriegsmontaten leitete er einen Sturm auf Tassim in Britisch-Ostafrika wo die Engländer eine schwere Niederlage erlitten. Er wurde durch eine Mintonkugel verwundet. Die zweite Verwundung erhielt er bei Krangli wo er persönlich gegen General von Deventer kämpfte. Lettow wurde von einem Granatplitter getroffen. Wenige Monate vorher litt er an Schwarzwasserfieber. Seine Truppe ist sehr zusammengeschmolzen. Die Leute leiden an Malaria, Dysenterie und anderen Krankheiten. Sie sind in hiesiger Gegend um Tannit, Nahrungsmittel, Ausrüstung, Neu haben sie sich in eins der östlichen Gebiete Afrikas zurückgezogen. Aber Lettow-Vorbeck kommandiert, bis zum letzten — er ist der ostafrikanische Hindenburg! Wenige Monate vor Kriegsausbruch kam er in Dar es Salaam an, er hat das Vertrauen seines Kaisers glänzend gerechtfertigt. Wir müssen den Hut vor ihm abziehen, obwohl (!) er ein Feind ist, zuviel Lob zu sollen. Ein gefangener deutscher Offizier sagte: Wenn Oberst v. Lettow tot oder gefangen wäre, würde der Feldzug bald zu Ende kommen. Er ist Leben und Seele des Widerstandes. Er ist überall und tut alles. Er geht selbst auf Patrouille und macht eigenhändig Gefangene. Ein harter Mann, hart gegen andere, aber auch hart gegen sich selbst, teilt er alle Beschwerden mit dem niedrigsten seiner Untergebenen.“



Oberst v. Lettow-Vorbeck

### Rußland erkennt den Frieden an.

Trozkis neue Maßnahmen.

Berlin, 18. März.

Nach russische Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten hat folgenden Punktspruch nach Berlin gerichtet: Am 16. März d. J. hat der außerordentliche als russische Botschafter der Sowjets in der Stadt Moskau den Friedensvertrag, den Rußland am 2. März d. J. in Brest Litowsk mit den Mächten des Vierbundes abgeschlossen hat ratifiziert. Ein Kurier mit dem Dokument ist bereits nach Berlin unterwegs.

Der Sowjetkongress, der über den Frieden abstimmen sollte, ist danach also nicht am 12., sondern erst am 16. März

aufgesehen. Bisher waren nur Entschuldigungen einzelner örtlicher Sowjets bekannt geworden, die sämtlich für den Frieden lauteten. Sie haben jetzt durch den Kongress ihre Bestätigung gefunden.

### Bestige Auseinandersetzungen.

Nach Berichten russischer Blätter gingen den Beratungen des großen Moskauer Kongresses, der wegen schlechter Wohnverbindungen um vier Tage verschoben werden mußte, Einzelberatungen der Sowjets voraus. Daran nahmen auch die Mitglieder des Petersburger Volkskommissariats, ferner Radek und Toffe teil. Professor Botkowskij, das Mitglied der ersten Friedensdelegation, hielt wie Radek eine Rede gegen Deutschland, an die sich bestige Auseinandersetzungen anschlossen.

### Trozkis Alleinherrscher in Petersburg.

Volkskommissar Trozki ist jetzt, nachdem alle Behörden übergeben sind, Alleinherrscher in Petersburg. Er bereitet ungeduldig die Verteidigung der Hauptstadt gegen einen etwaigen deutschen Angriff (?) vor. An die Japaner hat er ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, ihr Eingreifen in Sibirien sei nicht notwendig, da er eine neue Armee bilde, die den Deutschen überall Widerstand zu leisten fähig sein werde.

### Litauen und Weißrußland.

Wie schon gemeldet, wird in den nächsten Tagen auch eine Abordnung der Litauer in Berlin eintreffen und empfangen werden. Der Bitte der Weißrussen um unterweilige Befreiung ihrer Grenzen sowohl gegen Polen und die Ukraine, wie gegenüber Großrußland wird seitens der Reichsregierung nicht entsprochen werden können, denn Deutschland hat sich im Frieden von Brest Litowsk verpflichtet, keinerlei irgendwie geartete separatistische Tendenzen oder Agitationen innerhalb der Grenzen, die Großrußland verblieben sind, zu fördern.

### Der Kabinettswechsel in Rumänien.

Marghiloman Ministerpräsident.

Der König von Rumänien hat den konservativen Politiker und Parteiführer Marghiloman nach Jassi kommen lassen und ihn ersucht, ein neues Kabinett zu bilden.

Marghiloman hat zunächst Verhandlungen mit seinen Parteifreunden und mit den Mittelmächten angeknüpft. Er wird ihr Ergebnis dem Könige mitteilen und sich dann entscheiden, ob er die Kabinettsbildung übernimmt. Marghiloman steht sich vor einer schwierigen Aufgabe. Er muß nicht nur die liberalen Anhänger Bratianus und Jonescu, die für den Krieg sind, für sich gewinnen, sondern sich auch mit seinen eigenen Parteifreunden verständigen, von denen ein starke Gruppe mit Peter Carp an der Spitze, die Abdankung des Königs verlangen. Endlich aber muß er auch mit den Mittelmächten ins Einvernehmen gelangen, d. h. er muß die Vorbedingungen anerkennen, gegen die er noch mancherlei Bedenken haben soll. Vor der rumänischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn trat Marghiloman für unbedingt Neutralität ein, während Peter Carp und seine Gruppe die Kriegserklärung an Rußland verlangten. Wie immer sich die innerpolitischen Dinge in Rumänien auch entwickeln mögen, sie werden erst einer gedeihlichen Lösung entgegen geführt werden können, wenn Rumänien die Friedensbedingungen der Mittelmächte angenommen hat.



Ministerpräsident Marghiloman.

### Kleine Kriegspost.

Stockholm, 18. März. Die finnischen Truppen der Weissen Garde haben die allgemeine Offensive begonnen, die überall gute Fortschritte macht.

Stockholm, 18. März. In Tiflis erklärte der kaukasische Landtag unter Leitung des Dumasmitgliedens Tschibis, daß er den Brest Frieden mit der Türkei nicht anerkenne.







**Großes Hauptquartier 19. März (Wrb.)** Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Sturmtruppen preussischer, bayerischer und sächsischer Divisionen führten in Flandern erfolgreiche Erkundungen aus und nahmen dabei mehr als 300 Belgier gefangen. Von der Küste bis zum La Bassée-Kanal war der Feuerkampf am Abend gesteigert. An der übrigen Front blieb er in mäßigen Grenzen.

#### Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und von Gallwitz.

Bei Juvincourt holten brandenburgische Sturmtruppen nach hartem Kampfe 20 Gefangene aus den feindlichen

Gräben. Das Artilleriefeuer lebte beiderseits von Reims und in der Champagne zeitweilig auf. In der Nordfront von Verdun nahm es an Stärke zu. Wir setzten unsere Erkundungen fort. Sächsische Abteilungen brachten auf dem Oker der Maas 56 Gefangene ein.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An vielen Stellen der lothringischen Front, in den Vogesen und im Sundgau rege Tätigkeit der Franzosen.

Wir schossen gestern im Luftkampf und von der Erde aus 28 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

die Explosionen fort. Dem Explosionsherd konnte man sich noch nicht nähern. Eine große Anzahl Familien mußte aus den umliegenden Ortschaften nach Paris geschickt und dort untergebracht werden. Die Bevölkerung scheint ein panikartiger Schrecken befallen zu haben.

#### Trochki erster Armeebefehl.

Stockholm, 19. März. (tu.) Die Zeitung *Utro Rossij* veröffentlicht den ersten von Trochki an die Roten Garde erlassenen Armeebefehl, in dem er darauf hinweist, daß für Rußland der Kampf noch nicht beendet sei, und daß das Land eine mächtige Armee haben müsse, um die internationalen Kapitalisten bekämpfen zu können. Trochki forderte alle auf, jung und alt, Frauen und Kinder und Greise, sich unter den Fahnen der Revolution im heiligen Krieg gegen die Uebermacht der Bourgeoisie zu scharen.

#### Die Ratifizierung des Friedensvertrages mit Großrußland.

Wien, 19. März. (tu.) Die „Sonn- und Montagszeitung“ meldet unter 17.: Wie wir erfahren, hat gestern der allgemeine Kongreß des großrussischen Sowjet in Moskau den in Brest-Litowsk mit den Vierbunde abgeschlossenen Friedensvertrag mit überwältigender Mehrheit die Ratifikation erteilt. Dem Austausch der Ratifikationsurkunden, der bekanntlich in Berlin zu erfolgen hat, steht sonach kein Hindernis mehr entgegen, sobald die Vierbundemächte ein diesbezügliches Verlangen stellen werden.

#### Vor der Gegenrevolution.

Kopenhagen, 19. März. (tu.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, rechnet man dort täglich mit dem Ausbruch der Gegenrevolution. Es soll kürzlich den bürgerlichen Parteien gelungen sein, ein ganzes Regiment zu kaufen, das mit Waffen und Munition vollkommen versehen worden sei. Diesem Regiment sollen sich in letzter Woche zwei weitere Regimenter angeschlossen haben.

#### Die verzögerte Reise der Entente-Botschafter.

Lugano, 19. März. (tu.) Der bisherige Petersburger Korrespondent des *Corriere della Sera* drahtet seinem Blatt aus Tammerfors, der Zug, in dem sich die Botschafter und Gesandten Frankreichs, Italiens, Belgiens, Serbiens, Griechenlands und Portugals befinden, liegt seit fünf Tagen in Tonhala fest, ohne daß sich eine Möglichkeit bietet, die Grenze zu passieren. Der italienische wie der französische Botschafter versuchten, eine 24stündige Waffenruhe zwischen den Roten und Weißen Gardes zu erlangen, um den Diplomaten die Grenzüberquerung zu ermöglichen. Von General Mannesheim ist aber noch keine Entscheidung eingetroffen. Die Diplomaten befinden sich in völlig isolierter Lage, da weder eine Bahnverbindung noch eine drahtliche Verständigung mit Petersburg besteht.

#### Auch eine Folge des Unterseebootkrieges.

Haag, 19. März. (tu.) Aus London wird gemeldet: Der britische Kohlenkontrollrat hat angeordnet, daß sämtliche Klubs, Theater, Kinos und Restaurants vom ersten April ab um 1/2 10 Uhr abends schließen.

#### Feuer auf dem Sowjet-Kongreß.

Rotterdam, 19. März. (tu.) In der Sitzung des Sowjet-Kongresses, welcher den Friedensvertrag bestätigte, waren 1094 Abgeordnete anwesend, davon 732 Bolschewiki und 238 Sozialrevolutionäre vom linken Flügel. Der Vorsitzende Swerdloff las Begrüßungsdrachtungen vor, darunter auch die Botschaft des Präsidenten Wilson. Darauf hielt Lenin eine Rede. Die ihm dargebrachten Huldigungen bewiesen, daß seine Stellung unerschütterlich ist. Während der Sitzung brach unter dem Podium des Vorsitzenden Feuer aus. Es gab nicht die geringste Beeinträchtigung der Verhandlungen über anarchistische Anschläge. Das Feuer wurde mit Löschapparaten unterdrückt.

Berlin, 17. März. Der erst kürzlich mehrfach im *Deeresbericht* genannte Kampfsieger Hauptmann Ritter von Luffschel ist, nachdem er 27 Luftsiege errungen hatte, im Luftkampf diesseits unserer Linien gefallen.

### Bargeldlos.

Eine Stammtischplauderei.

Von Oberlehrer Stadtrat H. Beck, Dresden.

Also Schlus! Rechnen Sie mal aus, Herr Winter, was ich beim Stat geworden habe!

Es war ein billiges Vergnügen; fünfzehn Pfennige haben Sie zu bezahlen. Das war also Ihr erster bargeldloser Stat! Weh! denn bei dem jetzigen Kleingeldmangel nicht soviel besser, Herr Schubert, als mit dem ewigen Wechsel und Schuldigbleiben?

Ja, aber lieber ist mir der Stat doch mit Auszahlen;

man hat doch seine Freude daran, wenn man das Geld so rollen sieht und das Näschen immer voller wird. Und so ist es bei mir überhaupt mit der ganzen Geldwirtschaft. Bargeldloser Verkehr mag ja ganz schön sein, aber besser ist es doch, wenn man das Geld auch wirklich sieht.

Es mag Ihnen vielleicht mehr gefallen, besser aber ist es nicht, sondern ein recht großer Nachteil für die Allgemeinheit. Sie leiden ja selbst darunter. Herr Schubert, daß die Leute ihr Geld sehen wollen.

Mag sein, aber dann ist besser als hätten — in Geldsachen gehe ich lieber ganz sicher.

Ich auch, deshalb beteilige ich mich eben an dem bargeldlosen Verkehr. Da bin ich vor Dieben und Feuergefahr geschützt, da kann ich mich nicht verzählen oder ähnliche Schiene verwechseln. Wenn ich über einhundert Mark auszahlen soll, habe ich nicht den Tisch voll Geld liegen; ich kann weglaufen werden und brauche nicht Angst zu haben, daß unterdes mit dem Gelde irgend etwas geschieht.

Da gebe ich Ihnen ja Recht. Ich habe manchmal jetzt Sorge in den Kriegsjahren vor Einbrüchen, man liest so viel davon. Aber man weiß auch nicht, wenn man sein Geld bei der Stadt liegen hat, ob man es in gefährlichen Zeiten wieder kriegt.

Das ist beinahe mehr als Vorsicht! Wenn die Zeiten so gefährlich werden, Herr Schubert, daß Sie das Geld von der Stadt nicht wieder bekommen, dann ist es bei Ihnen im Hause noch viel unsicherer aufgehoben. Aber, abgesehen davon, wenn Sie sich an bargeldlosen Verkehr, also nehmen wir an bei der Giro-Kasse (Spar-Kasse) beteiligen wollen, brauchen Sie doch nicht Ihr gesamtes Geld hinzulegen, Sie haben nur eine Einlage zu halten, die nicht unter zehn Mark sinkt. Außerdem können Sie jederzeit Ihr Konto wieder auflösen und Ihr Geld wieder zurückverlangen.

Das läßt sich hören! Zehn Mark ist ja bei den heutigen Zeiten so viel wie gar nichts. Aber mit den zehn Mark läßt sich doch nicht viel anfangen, obwohl ich nicht sagen will, daß ich ein großes Geschäft und viel Geldverkehr hätte.

Mit den zehn Mark gewiß nicht viel! Aber die Sache liegt doch so, als ob Sie auf der Spar-Kasse einen Geldkasten mit zehn Mark hätten, in den Ihre Kunden an Sie bezahlen — genau so, als würde aus Ihrer Geschäftskasse ein- und ausgezahlt. Selbstverständlich geht das alles nur rechnungsmäßig in Büchern vor sich, und Sie selbst erhalten ein kleines Buch, in das Sie die Zahlungen Ihrer Kunden, die Ihnen durch Postkarte angezeigt werden, und Ihre eigenen Zahlungen eintragen. Mit einem Blick, ohne erst lange zählen zu müssen, übersehen Sie stets den Stand Ihrer Kasse. Von Zeit zu Zeit legen Sie Ihr Buch bei der Giro-Kasse vor, es wird mit den amtlichen Eintragungen verglichen und die Endsumme beglaubigt. Versehen und Verzählen ist dann ausgeschlossen. Was Schmezzes können Sie überhaupt nicht haben.

Na, das will ich zugeben, aber sagen Sie mal, Herr Winter, wie mache ich es denn, wenn ich meine Lieferanten bezahlen will?

Nachdem Sie bei der Spar-Kasse erklärt haben, daß Sie sich dem Giroverkehr anschließen wollen, erhalten Sie außer dem kleinen Buch für Ihre Rechnungsführung noch eine Anzahl Doppelpostkarten unentgeltlich, welchen ein sehr einfaches Formular aufgedruckt ist. Zu Hause, wenn Sie an jemand Geld schicken wollen, füllen Sie das Formular aus, in der Hauptsache die Adresse oder Anschrift, wie man jetzt sagt, die Summe und auch den Zweck der Zahlung, dann natürlich als Hauptsache Ihre Unterschrift. Die eine Hälfte der Postkarte können Sie noch zu Mitteilungen, neuen Bestellungen usw. benutzen.

Das wäre also so ähnlich wie eine Postanweisung? Ja, aber nur ähnlich! Denn Nr. 1, die Karte kostet kein Porto. Sie ersparen also Geld, Nr. 2, Sie brauchen kein Bargeld und Nr. 3, Warten am Posthalter gibt es nicht. Sie brauchen die Karte nur auf der Giro-Kasse abzugeben, Sie können Sie natürlich auch im beschlossenen Umschlag mit der Post schicken.

Das geht aber natürlich nur für den hiesigen Ort!

Nein, der Gemein-Giro-Berband erstreckt sich über ganz Sachsen. Die meisten größeren Städte und Landgemeinden, zusammen nahezu 300, sind ihm angeschlossen, außerdem auch der Verkehr mit nächstgelegenen Girozentralen, wie Schiffsen, Polen, Pommeren, Westfalen, Rheinland, Elb-Lothringen usw. Sie können also Geld nicht nur an jedermann der 300 Gemeinden Sachsens portofrei überweisen, sondern auch nach einer ganzen Anzahl Gemeinden der von mir genannten Provinzen.

Das kann ich mir aber nicht merken, na, für mich genügt ja in der Hauptsache auch der hiesige Ort.

Das kann sich natürlich niemand merken, zudem wechselt es ja auch. Jeder Teilnehmer erhält ein Verzeichnis der Teilnehmer mit ihren Nummern — ganz ähnlich wie beim Telefonbuche — das auch die angeschlossenen Ortschaften aufzählt und außerdem eine ganz ausführliche Anweisung und Aufklärung über alle einschlägigen Fragen. Praktisch ist es, wenn jeder auf seine Briefbogen drucken läßt: Giro-Kasse . . . Konto-Nr. Das erspart wesentlich den Verkehr.

Ja werde mir's mal überlegen, ich druck aber immer, ich werde wohl die Sache nicht viel brauchen. Für große Geschäfte wird es mehr Zweck als für mich haben.

Sie täuschen sich! Auch Sie müssen Steuern, Gas, Miete bezahlen. Wie lange muß man gerade jetzt in der Kriegszeit oft vor den Schaltern warten, Zeit, die man zu Hause besser gebrauchen könnte. Kinder will man nicht schicken, sie verlieren zu leicht das Geld, die Frau hat jetzt mit der Wirtschaft doppelt so viel Arbeit wie früher und Sie selber haben bei dem Mangel an geschulten Arbeitskräften noch weniger Zeit. Wie Ihnen geht es aber auch Ihren Kunden. Manche hätten schon längst bezahlt, aber da haben Sie keinen zuverlässigen Boten, ein paarmal sind sie schon aus der Post wieder herausgegangen, als sie die Menge von Leuten vor den Schaltern sahen, zum kleinen Handwerker selbst erst vier Treppen hinaufzusteigen, paßt ihnen das zehnte Mal nicht — und dann kam die Sache in Vergessenheit. Der Geschäftsmann hatte das zweifelhafte Vergnügen, womöglich ein paarmal zu mahnen und hatte sonstige Schereereien. Längst hätte er sein Geld, wenn der Kunde lediglich eine Postkarte auszufüllen gehabt hätte. Sie klagen immer, daß die Handwerker und Geschäftleute unpünktlich bezahlt würden, warum kommen Sie denn Ihren Kunden nicht entgegen und erleichtern sich und Ihnen das Geschäft?

Sie haben eigentlich recht. Die zehn Mark riskiere ich. Aber noch eins! Wenn ich nun selber bares Geld brauche, wie bekomme ich denn das aus der Giro-Kasse?

Sie füllen genau so wie bei jedem, der von Ihnen Geld erhalten soll, eine Karte aus und lassen sich Ihr Geld auf der Giro-Kasse auszahlen.

Eines hätte ich beinahe vergessen zu erwähnen: Für das bei der Giro-Kasse stehende Geld erhalten Sie auch Zinsen.

Ah, so, auch Zinsen werden noch gewährt.

Also, ich werde die Sache versuchen, und paßt mir's nicht, dann kann ich wohl zu jeder Minute wieder austreten und mein Geld zurückhalten.

Natürlich, aber ich denke, wenn Sie einmal die Vorteile erfahren haben, werden Sie nicht wieder austreten. Sie ersparen nicht bloß Geld und Zeit, sondern kommen leichter zu Ihrem Gelde und vermeiden eine Menge Laufereien und zweckloses Warten. Vergessen Sie aber eins nicht: Wenn Ihnen der bargeldlose Verkehr gefällt, empfehlen Sie ihn allen Ihren Freunden, wie ich es bei meinen Freunden stets getan habe. Das ist ja der ganze Zweck der Giro-Kasse, daß die Stadt uns Geschäftsleuten eine billige, bequeme und vernünftige Einrichtung für den Geldverkehr hat schaffen wollen.

(Dresdener Anzeiger.)

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 19. März.

#### Merkblatt für den 20. März.

Sonnenaufgang	6 <sup>07</sup>	Mondaufgang	10 <sup>48</sup> B.
Sonnenuntergang	6 <sup>16</sup>	Mondundergang	2 <sup>11</sup> N.

Dem Gefreiten Curt Dienrich aus Wilsdruff wurde die *Oesterreichische Tapferkeitsmedaille* verliehen.

Am Montag nachmittags 5 Uhr fand im Beisein der Herren Fortbildungsschullehrer und eines Mitgliedes des Schulausschusses durch Herrn Schuldirektor Thomas die *feierliche Entlassung der 45 Fortbildungsschüler* statt. Keiner der Herren Lehrmeister und Dienstherren hatte sein Interesse für diese jungen Leute durch sein Erscheinen bekundet. Nach Befang des ersten und zweiten Verles von „Befehle du deine Wege“ beantwortete Herr Schuldirektor Thomas in einer zu Herzen dringenden Rede die Frage: Was erwartet die Zeit von ihnen? 1. den Ernst des Lebens, 2. ein vielseitiges Wissen, 3. eine scharfe Urteilskraft und 4. einen festen Charakter. In Bezug wurde des am 15. August 1915 verstorbenen Zeitgenossen, des Schülers Fritz Keller gedacht. Man ehrete sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Mit dem Verle „Unsern Ausgang segne Gott“ fand die würdige Feier ihr Ende. Auch wir wünschen den jungen Leuten „Glückliche Fahrt“.

**Treibriemendiebstahl — Landesverrat!** Das Außerordentliche Kriegsgericht für den Bereich der Festung Köln hat durch Urteil entschieden, daß die Entwendung von Treibriemen aus Fabriken, die für Heeresinteressen arbeiten, als Landesverrat zu bestrafen ist, da der Fabrikbetrieb dadurch gefährdet und der feindlichen Macht somit Vorstoß geleistet wird. Auf der Anklagebank saßen der vielfach vorbestrafte 36jährige Arbeiter Ernst Siegel und die Ehefrau Helene E., 30 Jahre, und Anna Maria S., 50 Jahre alt, alle drei aus Wiesdorf. Siegel war Lagerarbeiter bei den Farbenfabriken in Leverkusen und verdiente täglich 8 Mark. Er ist geständig, nachts in den Keller eines Lagerhauses der Firma gewaltsam eingebrochen zu sein und Treibriemen im Werte von 5000 Mark gestohlen zu haben. Er verkaufte das Leder, nachdem er den Fabrikstempel abgeschabt, zum Teil an die mitangeklagten Frauen, die in Abwesenheit ihrer zum Heeresdienst eingezogenen Männer Schuhreparaturwerkstätten betrieben. Er bekam von ihnen 20 Mark für das Pfund. Ein abermaliger Einbruchversuch Siegels in den Lagerkeller mißglückte, bei einem dritten erbeutete er aber wieder Treibriemen im Werte von 2800 Mark, von denen er drei im Werte von 1000 Mark auf dem Fabrikgrundstück im Freien liegen lassen mußte, weil die ganze Last ihm zu schwer war. Wieder verkaufte er von der Beute Leder an die mitbestraften Schustersfrauen für 500 Mark bzw. 230 Mark. Beim Versuch, auch anderwärts Leder abzusetzen, wurde Siegel festgenommen. Die Schustersfrauen wollten sich über die Herkunft des Leders keine Gedanken gemacht haben, obgleich sie es in ihrer Wohnung versteckt aufbewahrt und die Stellen der Fabrikstempel noch deutlich sichtbar waren. Die entwendeten Treibriemen waren für den Betrieb der für Heereszwecke arbeitenden Farbenfabriken unbedingt notwendig, was jeder dort beschäftigte Arbeiter weiß. Namentlich konnte infolge der Unmöglichkeit, einen besonders breiten Riemen zu ersetzen, eine Urananlage längere Zeit nicht in Betrieb genommen werden, so daß eine Schwächung unserer Kriegsmacht vorlag. Siegel wurde deshalb wegen vollendeten Landesverrats in Tateinheit mit schwerem Einbruchdiebstahl und Versuch dazu zu neun Jahren Zuchthaus, zehnjährigen Ehrverlust und Polizei-



aufsicht verurteilt. Die angeklagten Schustersfrauen müssen ihre Vergehen gegen das Verbot des Gouverneurs über Ankauf von Teelbriemen und wegen Hehlerei mit sechs bzw. acht Monaten Gefängnis büßen.

Auch in diesem Jahre sei wieder vor der Verfüterung von Karloffelleimen gewarnt, weil das ihnen anhaftende Gift sehr schädlich ist und die Tiere daran sterben können.

**Schmutziges oder zerrissenes Papiergeld**, über das jetzt so vielfach geklagt wird, soll man nicht im Verkehr weitergeben, sondern an irgend einer öffentlichen Kasse einzahlen. Dort werden die Scheine angehalten und gesammelt. Es sind so viel Scheine hergestellt worden, daß eine Erneuerung der im Verkehr befindlichen ohne jede Schwierigkeit erfolgen kann.

**Einschränkung des Verkaufs von Tabakwaren in Gastwirtschaften.** Um dem Zigarrenhandel entgegenzukommen, ohne dem Gastwirtsgerber seine Existenz noch mehr zu erschweren, wurde seitens der sächsischen Handelskammern als Mittelweg eine Beschränkung der Abgabe von Tabakwaren in den Gastwirtschaften vorgeschlagen, insofern nicht mehr als drei Zigarren oder fünf Zigaretten an einen Gast abgegeben werden sollen.

**Neufürchen.** Auf dem hiesigen Rittergut ist seit vier Jahren die Feldarbeiterin Stanislava Kozonoka beschäftigt. Das jetzt 20jährige Mädchen stammt aus Russisch-Polen, ist nie in eine Schule gegangen und kann weder schreiben noch lesen. Auch ist sie der deutschen Sprache nicht mächtig, so daß die Verhandlung durch einen Dolmetscher geführt werden mußte. Auf dem genannten Rittergut ist eine ganze Kolonne polnischer Arbeiter tätig, die in einem besonderen Hause wohnt. Die K. unterhielt mit einem Landsmann von der Kolonne des Rittergutes ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Am Morgen des 28. September 1918 wurde sie von der Geburt eines Knaben überrascht. Da kurze Zeit darauf ihre Landsleute auf Arbeit gingen, wollte sie sich nicht sehen lassen und versteckte das nackte Kind unter eine Brücke, 50 Schritt vom Hause entfernt. Sie wollte, nach ihren Angaben, das Kind wieder holen, wenn die anderen Mädchen auf dem Felde waren. Zuvor wurde aber ihr veränderter Zustand entdeckt und nach einer Hebamme geschickt. Mittlerweile waren der Inspektor und die Hebamme gekommen. Das Mädchen sagte, angeblich aus Scham, nicht, wo das Kind war. Da hörte einer der Suchenden an der Brücke leises Wimmern und fand das neugeborene Kind. Es war schon ganz karr, lebte aber noch. Durch entsprechende Behandlung kam es wieder zu sich und soll sich jetzt ganz wohl befinden. Die Angeklagte bestritt, das Kind in der Absicht versteckt zu haben, es zu töten. Sie sei überrascht worden und habe sich vor ihren Landsleuten geschämt. Nach Abhörung einer Reihe Landsleute, sowie des In-

spektors vom Rittergute, verneinten die Geschworenen die Schuldfragen, was die Freisprechung der Angeklagten zur Folge hatte.

**Dresden. (Schwurgericht.)** Die erste diesjährige Tagung des Schwurgerichts nahm am Freitag vormittag ihren Anfang unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schickert, der vor Eintritt in die Verhandlung die Geschworenen namens des Gerichtshofes in einer kurzen Ansprache begrüßte und sie auf die Pflichten ihres Amtes hinwies. Wegen Kindesstörung hat sich darauf die 1891 in Dresden geborene Dienstmagd Emma Klara Kettig zu verantworten. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Diermech, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Pitsch. Die Kettig hatte bei einem Gutsbesitzer in Grumbach bei Wilsdruff in Diensten gestanden. Am 2. Dezember v. J. wurde sie von der Geburt eines Knaben überrascht, die sie in einer Strohfleite auf dem Felde in der kalten Winterszeit abwartete. Aller Wäsche bar, wickelte sie den Knaben in ihre Schürze und lödete ihn durch Erwürgen. Den Leichnam nahm sie mit in den Gutshof und verbarg ihn hier auf dem Heuboden in einer Dachstube. Danach ging die Angeklagte ihrer Arbeit nach. Die Gutsbetreiberin bemerkte indes die mit der Magd vorgegangene Veränderung und sorgte für deren Aufnahme in einem Krankenhaus. Hier gab die Angeklagte den Verstand des Leichnams ihres Kindes an, wo er auch gefunden wurde. Als Beweggrund ihrer Tat gibt die Angeklagte die Sorge um die Zukunft ihres Kindes an. Die Kettig selbst ist unehelich geboren und Mutter zweier unehelicher Kinder im Alter von 6 und 4 Jahren. Der Verteidiger der Angeklagten entrollt in seiner Schlussrede die traurige soziale Lage eines unehelichen Kindes und tritt für Jubiligung mildernder Umstände an seine Mandantin ein, die bisher unbestraft gewesen sei. Der Wahrspruch der Geschworenen lautet auf schuldig der Kindesstörung unter Berücksichtigung mildernder Umstände. Das Gericht wirt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis aus. Die Untersuchungshaft kommt bei dem Geständnis der Angeklagten mit 2 Monaten in Anrechnung.

**Dresden.** Stadtrat Müller-Gelmeil tritt von der Leitung der Privatschule an der Reitbahnstraße, die er seit 34 Jahren inne hat, mit Schluss des laufenden Schuljahres zurück, um sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Seinen städtischen Ehrenämtern wird er sich jedoch auch fernhin widmen. Die Leitung der Schule übernimmt Herr Adolf Kraft.

**Seeligsandt.** Dieser Tage bemerkten Waldarbeiter in der sogenannten „Massenei“ Rauch, wo niemand arbeitet. Der flurschätze fand an dieser Stelle im Dickicht ein Lager von Dieben. Am Feuer stand ein Eimer und Topf mit Fleisch und Kartoffeln. Daneben lagen 6 ausgeplachtete Kaninchen und 3 Hühner nebst einem Säckchen

Kartoffeln. Die Diebe waren beim Nohen des flurschätze geflüchtet unter Zurücklassung von 2 Mänteln und 2 Pferdebeden. Da die Mäntel russische Militärmäntel waren, dürften die Diebe russische Gefangene sein, die einem Gefangenenerlager entsprungen sind.

**Mittweida.** Eine Erfindung von weittragender Bedeutung ist von Herrn Robert Dieber, stud. ing. am hiesigen Technikum, welcher drei Jahre bei Herrn Hofarth in Rohwein praktiziert hat, gemacht worden. Sie betrifft einen Kesselreinigungsapparat, welcher einen Dampfessel von ungefähr 12 Meter Länge und 8 Meter Umfang binnen 7 1/2 Stunden ohne jede Bedienung von Kesselstein reinigt und sich dabei spiralförmig zur Peripherie des Kessels vorschraubt. Während jetzt zum Reinigen eines größeren Kessels 10 bis 14 Tage gebraucht werden, besorgt es der Apparat in 7 1/2 Stunden. Diese Zeitersparnis bedeutet jetzt im Kriege eine bedeutende Neuerungsgeschäft der Technik.

**Oberplanig.** Die Leiche des am 11. März verstorbenen vierjährigen Kindes eines Bergarbeiters in der Lengensfelder Straße wurde beschlagnahmt, da sie Verletzungen aufwies, die von Mißhandlungen durch die Eltern herrühren sollen.

**Chemnitz.** Der Brotfrieden mit Rußland bezw. mit der Ukraine macht sich in unserer Stadt schon in der Gestalt höherer Lebensmittelpreisen bemerkbar. Die neuen Brotarten, die in diesen Tagen zur Ausgabe gelangten, enthalten besondere Mehluweisungen, die in den Wochen vom 15. bis 12. März und vom 29. März bis 5. April je 500 Gramm sowie in der Woche vom 12. bis 19. April 100 Gramm betragen.

**Blauen.** Eine aufregende Szene spielte sich auf dem Bahnhof in Bausa ab. Eine junge Mutter trug mit einer anderen Frau in einem Korbe ihr an Typhus erkranktes Kind zum Bahnhofe, um es mit dem Zuge nach Blauen in Behandlung zu bringen. Unter den zahlreichen Reisenden, die eben mit den Zügen angekommen waren und teilnehmend den Korb umstanden, befand sich auch eine darmberzige Schwester, die einen Augenblick die Decken des Korbes löste und zur Bestätigung aller — eine Leiche vorfand. Das Kind war auf dem Wege vom Hause nach dem Bahnhofe gestorben.

### Kirchennachrichten

für Donnerstag den 21. März.

Sora.

Abends 7 1/2 Uhr 3. Passionsgottesdienst mit Kriegsbeistunde

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Gärner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

## Amtlicher Teil.

### Berteilung von frischer Wurst

Mittwoch den 20. März 1918 von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr bei Fleischermeister Bretschneider gegen Vorlegung und Abkempfung der grauen Lebensmittelkarten Nr. 1201—1800, je 50 Gramm für 25 Pfennig. Wilsdruff, am 18. März 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Es ist beobachtet worden, daß Kinder sich auf dem Ehrenfriedhof herumtummeln. Es wird hiermit solches untersagt, mit dem Hinweise, daß die Eltern für ihre Kinder verantwortlich gemacht werden.

Wilsdruff, am 19. März 1918.

Der Kirchenvorstand.

Löscht die Fackel des Krieges durch die 8. Kriegsanleihe.

## Inseraten-Teil.

### Wochenplan der Dresdner Theater.

Vom 19. bis 25. März.

(Ohne Gewähr für Änderungen im Laufe der Woche. — Ausschneiden und aufbewahren!)

**Residenz-Theater:** Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Mein Ammel, Freitag, Sonnabend und Montag Nachschalter und Sonntag Wenn Männer schwindeln! Anfangs abends 7 1/2 Uhr. Außerdem Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag nachm. 1/4 Uhr Was die Ruhme erzählt.

**Albert-Theater:** Dienstag Im weißen Rössl, Mittwoch Liebe, Donnerstag Adam, Eva und die Schlange, Freitag Unsere Räte, Sonnabend Die seltsame Gezellen, Sonntag Großstadtluft, Montag Onkel Bräsig. Anfangs täglich abends 7 1/2 Uhr. Außerdem Mittwoch, Sonntag und Montag Trauungsdröge, Sonnabend Die schöne Ungarin, Anfangs nachm. 8 Uhr. Sonntag vorm. 11 Uhr Renaissance.

**Zentral-Theater:** Täglich abends 7 1/2 Uhr und Sonntag nachm. 1/4 Uhr Der ersten Liebe goldne Zeit.

**Viktoria-Theater:** Hartstein, der Meister des Königschen Samors, mit seiner vorzüglich. Gesellschaft. „Er oder Er“, der Gipfel der Situationskomik! Anfangs 8 Uhr. Sonntags 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr. In beiden Vorstellungen: „Er oder Er“.

**Volkswohl-Theater:** Donnerstag Ede, Sonntag Stützungsfest, Anfangs abends 7 1/2 Uhr. Sonntag nachm. 8 Uhr Märchenblume.

Ein 18jähr. Mädchen vom Lande sucht baldigst

**Stellung als Haus- oder Kindermädchen** auf einem Gute, Werte Off. unt. 1600 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### An meine werte Kundschaft!

Die Zement-Ausgleichsstelle Berlin hat wieder größere Mengen Zement zum Handel freigegeben und verkaufe ich von heute ab

### Portland-Zement

zu Ausbesserungs-Arbeiten usw. ohne amtliche Bescheinigung.

Hochachtungsvoll

Emil Ruppert.

*Der Stadtkinder  
auf der Landwirth  
hilft dem Arbeiter  
auf helfen.*

A. Dittmann J. Piz

### Ratten,

Mäuse, Wanzen, Flöhe, Läuse, Schwaben, überhaupt alles Ungeziefer beseitigt bei schriftlicher Garantie

E. Dietrich, Kammerjäger, Hainsberg-Dresden Nr. 3.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist im Stadt- und Landbezirk von Haus zu Haus verbreitet, es ist das Familienblatt des Bezirks. Anzeigen aller Art haben im „Wilsdruffer Tageblatt“ den größten Erfolg.

Bearbeitet den kleinsten Raum anbauwerten Bodens für Kriegsgemüsekultur!

### Konfirmations-Glückwunschkarten

fertigt schnell und preiswert an die

### Buchdruckerei des Amtsblattes.

Sämereien, Steckzwiebeln

empfiehlt Max Berger vorm. Ch. Goerne.

Geflügelzüchter-Berein Wilsdruff u. Umgegend.

Es sieht uns ein größerer Posten Geflügel-Bachfutter zur Verfügung. Eduard Ros, Vorsitzender.

### Rotklee,

Inkarnatklee, Klee- u. Wieselgras-Mischungen, Tymothe-Gras, Rnörich, Runkelrüben-, Zuckerrüben-Samen empfiehlt

P. Heinzmann, Kesselsdorf.

### Konfirmanden-Photographie-Postkarten,

12 Stück 2,50 Mark, Bildbilder auf Kabinettkarten, 8 Stück 2 Mark, ferner Paß-, Familien-, Gruppenbilder und Vergrößerungen billigst. Dresdnerstraße 63, Hinterhaus rechts.

Empfehle 18 jährigen, kräftigen

### Rnecht

für 1. April.

Bertha Döring, Stellensmittlerin, Weistropf.

### Schöne Wohnung,

im Erdgeschoß gelegen, zu vermieten bei Schlichenmaier.

Drucksachen all. Art liefert sauber und preiswert die Buchdruckerei d. Bl.